

## Kommentar

## PRO: Margarete Endl Reisen: Immer mit dem Buch



Ich geniere mich, wenn ich in Budapest „Danke“ statt „Köszönöm“ sage, weil ich zu faul war, die zehn Wörter Ungarisch zu lernen, die die Höflichkeit gebietet. Ich empfinde mich als kulturimperialistischen Trampel, der sich nur unwesentlich von Neckermann-Touristen unterscheidet. In London kaufe ich einen Reiseführer über In-Lokale. In Paris schlepe ich ein Buch über gotische Kathedralen herum. Nur in den USA weigere ich mich, Sneakers zu tragen, und bin lieber ein europäischer Snob.

Reisen kann uns gescheiter und toleranter machen. Wenn wir offen sind. Reisen kann uns aber auch furchtbar verbilden. Wenn wir keine Ahnung vom Land haben und alles mit westlichen Augen deuten. Wenn wir etwa die Herzlichkeit und die Unterwürfigkeit von armen Indern so interpretieren, dass sie zufrieden mit ihrer Armut seien. Ohne uns die Mühe zu machen, die Bücher über den Kampf der Dalits, der ehemals „Unberührbaren“, um gesellschaftliche Anerkennung zu lesen. Nur so als Beispiel. Man könnte auch Salman Rushdies *Mitternachtskinder* lesen oder einen Meter neueste Literatur. Nur Bollywood-Filme anschauen genügt nicht. Wir sehen ja auch nicht jeden Hollywood-Schwachsinn als Abbildung amerikanischer Realität. Ich bin keine Verfechterin der üblichen Reiseführer, die von Kirche zu Museum lotsen. Ich plädiere für das Eintauchen in die fremde Kultur und in die Sprache. Zumindest drei Lektionen Vietnamesisch lernen, bevor man 14 Stunden nach Vietnam fliegt. Zumindest einen Orhan Pamuk in der Tasche haben, bevor man nach Istanbul eincheckt. Zumindest den Willen zeigen, den geistigen Horizont zu erweitern, wenn Geld und Technik uns erlauben, unseren Körper beliebig über weite Distanzen zu bewegen.

## CONTRA: Klaus Lackner Reisen: Immer ins Blaue



Einmal pro Jahr war meine Kindheit geprägt von einer „Fahrt ins Blaue“. Organisiert wurde dieses 80er-Jahre-Abenteuer vom Betriebsrat des Arbeitgebers meines Vaters. Dabei handelte es sich um Tagesausflüge, deren Ziel immer eine „Überraschung“ war. Diese Fahrt bildete einen Fixpunkt im Leben meiner gesamten Familie. Irgendwie hat sich wohl damals meine Art, Wochenendstättetrips, Sporturlaub oder Kulturreise zu planen, in mir gefestigt. Morgen zum Beispiel geht's nach Brüssel, um einen Freund,

wie schon lange versprochen, zu besuchen. Ich habe keine Ahnung, was mich erwartet. Ich habe noch nicht einmal „Brüssel“ gegoogelt. So komme ich dieses Wochenende in eine mir fremde Stadt, die ich noch nicht einmal in meiner Fantasie durch die Lektüre fader, trockener Reiseführer ausgemalt habe. Ich habe nur einen Notizeintrag auf dem Handy mit Wohnadresse meines Freundes und der Buslinie vom Brüsseler Flughafen dorthin. Mein Motto: Ankommen und schauen, was passiert. Durch diese Methode durfte ich die wohl schönste Sandinsel vor Australien kennenlernen, wo sich nur ein paar Einheimische hinverirren. Hätte ich einen Reiseführer gelesen, wäre ich auf der Nachbarinsel mit Hunderten von täglichen Besuchern gelandet. In New Orleans durfte ich dank eines Kollegen die wohl dunkelsten, aber coolsten Jazz-Clubs besuchen. Mit Reiseführer wäre ich die Halligalli-Straße rauf- und runtergelaufen. In Agadir hat mir die Nichtplanungsmethode den wohl schönsten Souk (Markt) offenbart, wo man nicht nur Plagiatrumsch, sondern einheimische Handarbeit bekommt. Das war Zufall. Und genau das macht Reisen ins Blaue aus. Nicht zu wissen, was einen erwartet, und dafür umso tiefere Eindrücke zu gewinnen.

## Wenig Liebe zu Kindern

Viele Hotels nützen Kinder, um deren Eltern im Urlaub kräftig zur Kasse zu bitten. Vom wirklich familienfreundlichen Urlaub sind wir in Österreich noch meilenweit entfernt. Ein Erfahrungsbericht.

Christine Wahlmüller

Ohne Kinder zu verreisen ist in der Regel kein Problem. Da werden einem sogar noch Last-Minute-Angebote von der Reisebranche beinahe geschenkt „nachgeworfen“. Man bucht ein Doppelzimmer, und der Fall ist erledigt. Auch mit einem Kind ist das noch gut möglich, denn in fast jedem Doppelzimmer lässt sich ein Kinderbett unterbringen.

Die Schwierigkeit beginnt jedoch mit zwei Kindern. Und da rede ich noch gar nicht von einem Auslandsurlaub irgendwo in Griechenland oder Spanien, wo der Großteil der Zimmer meist traditionell nur für zwei Erwachsene und ein Kind buchbar ist.

Auch in Österreich erlebt man auf der Suche nach Familienurlaubsangeboten Überraschungen. Mein Anspruch wäre ein geräumiges Appartement mit Halbpension – ein Trend, auf den die Hotellerie jetzt langsam zu reagieren beginnt. Auch andere Familien wollen sich gerade im Urlaub nicht 14 Tage lang in einem engen Doppelzimmer zu viert zusammenpferchen lassen. Aggressionen und Streit in der kostbarsten (und teuersten) Zeit des Jahres sind damit programmiert.

Die Lösung heißt Familienzimmer: Immer mehr Hotels und Gasthöfe bieten derglei-

chen jetzt mit abtrennbarem Schlafräum an – oder sogar Appartements inklusive Verpflegung nach Wunsch. So weit, so gut.

Die Sache hat leider trotzdem einen Haken: Der für Familienzimmer von den Hotels verlangte Preis erscheint mir in den meisten Fällen mehr als überhöht. Ich sehe nicht ein, warum Familien damit quasi zur Melkkuh der Nation werden. Mit der oftmals propagierten Kinderfreundlichkeit in österreichischen Tourismusbetrieben ist es nicht weit her. Das beginnt bereits bei der Kinderermäßigung.

### Kostenexplosion für Kinder

Manche Hotels, die sich als familienfreundlich bezeichnen, fordern bereits für Kinder unter zwei Jahren einen täglichen Pauschalsatz. Andere finden es ganz in Ordnung, wenn für Fünfjährige bereits 70 oder 80 Prozent des Vollpreises bezahlt werden sollen. Ein Hotel im Salzkammergut schrieb zwar im Angebot „Kinder unter sechs Jahren gratis“, bei genauerem Hinsehen zeigte sich aber, dass das Essen da nicht inkludiert war.

Ich bin gerne bereit, in den Urlaub Geld zu investieren, aber zu einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis. Und mit der Erwartung, dass Kinder unter sechs Jahren in der Hotellerie

zu 100 Prozent kostenlos logieren sollten. Das wäre echte Kinderfreundlichkeit.

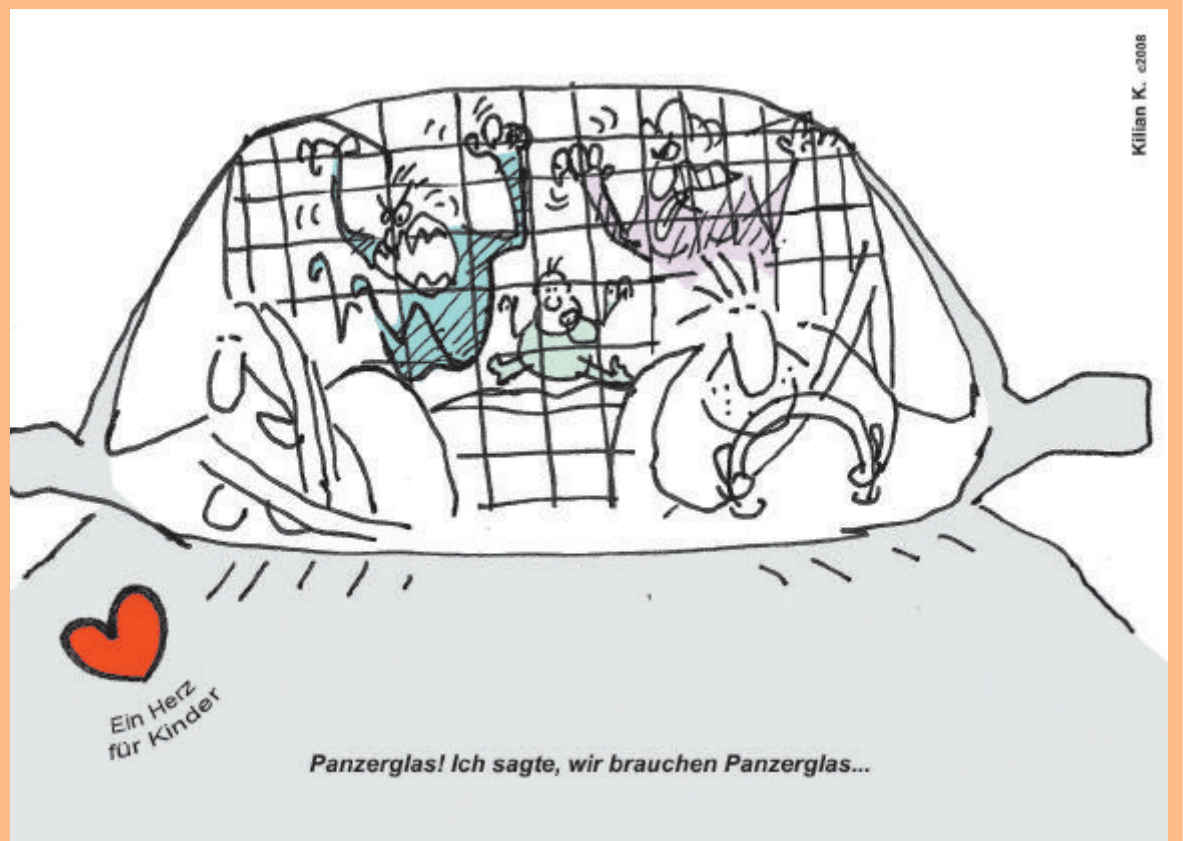
Warum ist es nicht möglich, den familiären Urlaub zu fördern, durch Bund oder Länder? Das würde einerseits den Tourismusbetrieben mehr Auslastung bringen, zweitens mehr Familien den gemeinsamen Urlaub ermöglichen und drittens auch den Tourismusregionen wirtschaftlich einiges an Mehrwert einbringen.

Zwar boomt der Austro-Tourismus ohnehin, aber es fehlt an familiengerechten Angeboten. Abgesehen vom Übernachten lässt das Angebot für Kinder auch sonst sehr zu wünschen übrig: In den meisten Fällen ist in den Hotels ein Inklusiv-Gitterbett und ein Kinder-Hochstuhl selbstverständlich, aber der im Katalog angekündigte Spielplatz etwa ist meist dürftig und wenig ansprechend.

Wirklich durchdacht ist das Angebot der Kinderhotels. Leider sind hier die Preise unverschämte hoch. Für eine Woche sind mir rund 2000 Euro für zwei Erwachsene und zwei Kinder einfach zu viel Geld.

Am Ende meiner Suche bin ich auf die gute, alte Sommerfrische in einem Ferienhaus verfallen: Wir werden Ende Juni zehn Tage auf einem wirklich netten, kindgerechten Bauernhof am Stubenbergsee in der Steiermark verbringen.

## Karikatur der Woche



Zeichnung: Kilian Kada